



Privilegirte Schlesiſche Zeitung

No. 188. Dienstag den 13. August 1833.

P r e u ß e n.

Berlin, vom 10. August. — Des Königs Majestät haben den Rittmeister und Adjutant bei der 16ten Division, Eugen August Karl Vietſch, in den Adelsſtand zu erheben geruht. Auch haben Se. Majestät dem Prediger Pricelius zu Zwilipp den rothen Adlers-Orden vierter Klasse zu verleihen geruht.

R u ſ ſ l a n d.

St. Petersburg, vom 27. Juli. — Heute geruhten Se. Maj. der Kaiser die bei Kronstadt liegende Flotte, bestehend aus 44 Kriegsschiffen und 26 Kanonierböden, in Augenschein zu nehmen. Der hohe Herrscher, begleitet von Ihrer Majestät der Kaiserin, Sr. Königl. Hoheit dem Prinzen Albrecht von Preußen, Sr. Kaiserl. Hoheit dem Großfürsten Thronfolger, mehreren auswärtigen Gesandten, dem Königl. Preussischen General-Major Grafen v. Brandenburg nebst Gemahlin, dem Königlich Preuss. Obristen v. Varner und einem zahlreichen Gefolge, begaben sich Mittags 1 Uhr, auf dem Dampfboote Alexandrine, von Peterhof nach Kronstadt, welchem sich ein zweites Dampfboot Ushora, mit dem Gefolge anschloß. Die Flotte lag in 3 Reihen oberhalb Kronstadt im finnischen Meerbusen, vor Anker. Beim Erscheinen der allerhöchsten und hohen Herrschaften wurde von sämtlichen, zur Flotte gehörenden Schiffen und Kanonierböden gleichzeitig salutirt, und es stimmten auch hierzu die, auf den 4 Forts im finnischen Meerbusen liegenden, Kanonen mit ein. Die 2 Dampfboote erwiderten den Gruß und es wurden in einem Zeitraum von $\frac{1}{2}$ Stunde 1200 Kanonenschüsse gelöst. Nachdem Se. Majestät die ganze Fronte der Schiffe passirt waren, kehrten Allerhöchstdieselben bis zur Mitte der Flotte zurück, und ließen dort die Anker auswerfen, bestiegen mit Ihrer Maj. der Kaiserin, Sr. K. H. dem Prinzen Albrecht von Preußen, S. K. H. den Großfürsten Thronfolger und Constantin und mit dem ganzen Gefolge die bereit liegenden Schaluppen und nahmen ei-

nige der bedeutendsten Kriegsschiffe in Augenschein. Bei der Ankunft und Abfahrt des hohen Herrscherpaares salutirten die inspicirten Kriegsschiffe abermals, wobei auch die, auf den Schiffen befindlichen Musikbände mit einfielen. Nachdem die Besichtigung vorüber war, begaben sich die hohen Herrschaften nach dem Dampfboote zurück und nahmen dort das schon bereit stehende Diner ein. Als sich die hohen Herrschaften zur Tafel gesetzt hatten, wurden die Anker gelichtet, um die Rückfahrt nach Peterhof anzutreten; abermals wurde von sämtlichen Kriegsschiffen, Kanonierböden und Forts salutirt und alle Flaggen aufgezo-gen, welches einen höchst imposanten Anblick gewährte. Bei dem zweimaligen Salutiren wurden nicht weniger als 2500 Kanonenschüsse gelöst. S. K. M. kamen um 7 Uhr Abends in Peterhof an. Dem Vernehmen nach beabsichtigt Se. Maj. der Kaiser in einigen Tagen ein Seemannsver mit dieser Flotte auszuführen.

D e u t ſ c h l a n d.

München, vom 3. August. — Das Königl. Griechische Truppen-Corps war am 1. August 785 Mann stark. Mit der noch auf dem Marsch nach München befindlichen Mannschaft hat das Corps bereits die Hälfte des festgesetzten Standes erreicht.

Mit der Aufrihtung des Obelisken, als Denkmal für die in Rußland gebliebenen 30,000 Baiern, geht es rasch vorwärts. Die einzelnen Theile, die bereits auf einander gebracht sind, mögen wohl schon die Hälfte der ganzen Höhe betragen. Er wird nicht nur dem Karolinenplage, sondern der ganzen Gegend zur großartigsten Zierde gereichen, weil viele Straßen dorthin führen, und er von sehr besuchten Punkten aus erblickt werden kann.

Karlsruhe, vom 29. Juli. — Der Handel auf dem Rhein im Großherzogthume hat seit der Dampfschiffahrt, welche besonders leichte Fabrikwaaren schnell befördert, sehr zugenommen. Von den mehrere tausend

Centner tragenden Producten und Fabrikaten werden wohl die Hälfte in den Rheingegenden selbst gebraucht. Eben so wird viel nach Holland verschifft, besonders Bau- und Zimmerholz. Merkwürdig ist, daß schon jetzt die Schweiz und ein Theil des südlichen Deutschlands mehr Kolonialwaaren aus Frankreich als aus Holland beziehen, da von Havre de Grace bis Basel der Centner 1 Fr. 74 Cct. wohlfeiler ist, als den Rhein herauf über Dortrecht und Amsterdam, und jene Waaren durch Frankreich in einem Zeitraum von 30 Tagen bezogen werden können, während es von Rotterdam oft zwei Monate und noch länger dauert, ehe solche zu Basel ankommen. Auch soll der Bezug der Waaren durch das Janere von Frankreich, nämlich bis Chalons zu Wasser, und von da bis Straßburg zu Land, gegenwärtig im Verhältnisse zum Bezug aus Holland einen Unterschied von zwei Fr. für den Centner betragen. Von zwei Seiten droht also dem Holländischen Handel, wegen des übertriebenen finanziellen Systems, dem er unterworfen ist, eine nicht unbedeutende Gefahr. (Allg. Z.)

Frankfurt a. M., vom 2. August. — So fest man auch gehofft hatte, daß die Verhandlungen wegen Regulirung der Waarenschiffahrts Angelegenheiten beginnen würden, so scheint dennoch der Anfang dieser, für den Handel eines großen Theils von Deutschland so wichtigen Unterhandlungen noch auf einige Zeit hinausgeschoben zu seyn. Der Bevollmächtigte Frankfurts, der ehemalige Minister v. Eberstein, ist unterdessen gestorben, und man hört noch nicht, daß an seine Stelle ein anderer Bevollmächtigter ernannt wäre. Von Seiten unserer Regierung soll indessen ein, für die Schiffahrt auf dem Main höchst wichtiger Gegenstand in ernste Berathung gezogen worden seyn. Das Flußbett dieses Stromes hat sich nämlich seit einigen Jahren auf eine wahrhaft beunruhigende Weise verändert, und es ist daher Pflicht der Uferstaaten, diesem Uebel baldigst abzuhelfen. Unsere Regierung soll nun in dieser für Süddeutschland sehr wichtigen Angelegenheit die dienlichen Einleitungen getroffen, und insbesondere mit den betreffenden Regierungen sich zu deren gemeinschaftlicher Erledigung in Beziehung gesetzt haben. Bei dem überall so entschieden sich aussprechenden Willen, den Handel zu bessern, darf man wohl nicht zweifeln, daß die betreffenden Uferstaaten sämmtlich ihre Bereitwilligkeit zur schnelligsten Abhülfe jenes Hemmnisses betätigen werden.

Frankreich.

Paris, vom 2. August. — Die Königin ist gestern Nachmittag, begleitet von dem Herzog v. Nemours und der Prinzessin Clementine, nach Brüssel zurückgekehrt.

Die Reise des Königs nach Eberburg steht jetzt definitiv auf den 6. August fest. Die Minister der Marine und des Handels werden Se. Majestät begleiten. Erst nach der Rückkehr des Königs wird der Herzog v. Orleans sich ins Lager bei Compiègne begeben.

In den Tuilerieen ist man überzeugt, daß sich der Marschall Soult in Ungnade befindet, und daß er nicht wieder in das Ministerium zurückkehren wird. Schon vor seiner Abreise entstanden mancherlei Mißlichkeiten, weil er sich der Ernennung des Grafen Sebastiani ad interim widersetzen wollte, und da der Marschall dies nicht verhindern konnte, so reiste er sehr unzufrieden ab. Dann sollten dem Marschall, seinem ausdrücklichen Verlangen gemäß, alle wichtigere Sachen mitgetheilt werden, was jedoch bereits 8 Tage nach seiner Abreise gänzlich vernachlässigt wurde. Hiernach glaubt man denn, daß der Graf Sebastiani bald zum Kriegsminister und der Herzog v. Broglie zum Präsidenten des Conseils ernannt werden wird.

Zu dem großen Ball im Rathhause waren alle fremden Gesandten eingeladen worden, aber nur die von England, Belgien und Griechenland erschienen, worüber sich die Oppositionsblätter sehr mißfällig äußern. Uebrigens hatten alle auswärtigen Gesandten am 28ten und 29ten Abends ihre Hotels glänzend erleuchten lassen und namentlich der Russische.

Man mißt zweien Gesandten der nordischen Höfe die Einreichung eines Memoriam bei, in welchem unsere Regierung erinnert würde, weniger Nachgiebigkeit, als es in den drei ersten Tagen geschehen, zu beurkunden. Als Herr Thiers am Tage nach der Julifeyer einem fremden Diplomaten ein Biller zustellen ließ in welchem er, gelegentlich der Propaganda erwähnend, dieselbe als „unsern gemeinschaftlichen Feind“ bezeichnet hatte, erhielt er ein Antwortschreiben, in welchem es hieß: „Am 28. Juli hätte man glauben sollen, daß Sie mit unserm gemeinschaftlichen Feinde gemeinschaftliche Sache machten.“ (N. Hamb. Ztg.)

Unter der Aufschrift: „Politische Folgen der Jahresfeier der drei Julitage“, bemerkt der Temps: „Die Jahresfeier der drei Tage ist mehr als ein Fest gewesen, sie war zugleich eine große politische Scene. Der Vendôme Platz glich dem Römischen Forum; Alles, was aus der Juli Revolution hervorgegangen, war zugegen: der König, das Heer, die Nationalgarde, das Volk. Wir haben die Armeen gesehen und zwar so glänzend, wie in den schönsten Tagen unsers Ruhmes. Die Nationalgarde zeigte sich so, wie sie im Jahre 1789 unter die Waffen trat und wie sie damals war, als Karl X., indem er sie auflöste, zugleich seinen eigenen Sturz vorbereitete. Wir haben endlich den König gesehen, welcher der Revolution gegenüberstand, der Revolution, welche die Minister von ihrer konsequenten Dagna abzulenken suchten. Haben wir also Unrecht, wenn wir behaupten, daß die Jahresfeier der drei Julitage eine große politische Scene war?“

Großes Aufsehen erregt in der hiesigen diplomatischen Welt eine Brochüre, betitelt: „Die Wahrheit über die in Spanien seit der Krankheit des Königs stattgefundenen Ereignisse, von einem Spanischen Legitimisten an

alle Legitimisten in Europa.“ Für den Verfasser wird allgemein der in Orleans in der Verkannung lebende Premier-Minister Calomarde gehalten. Der Zweck dieser Schrift ist, zu beweisen: 1) Daß die in der Krankheit des Königs stattgefundenen Ereignisse seinem Willen gemäß gewesen und daß ihm nichts abgedrungen worden; 2) daß die Handlungen der Königin als Regentin den Interessen der Spanischen Monarchie zuwider wären; 3) daß das neue Ministerium nicht im Stande sey, die Bewegung, die sich in den Gemüthern vorbereite, zu hemmen, und 4) daß die Ansprüche des Infanten Don Carlos gegründet seyen.

Auf dem Linienschiff, die Stadt Paris, wurde das Mittagessen für die Schiffer gegeben, die an dem Schifferstehen Theil genommen hatten. Plötzlich zog während des Mahls die Kühnheit eines Schifferjungen die Aufmerksamkeit aller Anwesenden auf sich, indem derselbe mit unglaublicher Gewandtheit den großen Mast hinaufkletterte, und sich dann rücklings auf die Wetterfahne auf der höchsten Spitze desselben setzte. Die königliche Familie stand in diesem Augenblick gerade am Fenster, und sofort sandte der König einen Ordonnanz-Offizier ab, um dem verwegenen Knaben 40 Fr. und allen seinen Kameraden 20 Fr. zustellen zu lassen. Wie erstaunte man aber, als man jetzt erfuhr, daß der Knabe gar nicht ein gewöhnlicher Schifferjunge von denen, die aus Cherbourg verschrieben waren, sondern der Sohn eines Schiffers aus Paris sey, der niemals einen andern Mast eines Linienschiffes gesehen hatte, als den auf dem er eben geklettert war. Der erste Versuch war ein Meißerstück geworden. Einer der Aufseher der Schifferfahne, Herr Duchesne, erbat sich daher, und erhielt die Erlaubniß, den jungen Theodor Dorigny (dies ist sein Name) in die Tuilerien zu führen, wo der Herzog von Orleans, der Herzog von Nemours und namentlich der junge Prinz Joinville, der sich bekanntlich dem Seebienste gewidmet hat, ihn sehr belobten.

Das Piedestal der Vendômesäule, welches aus weißem Marmor besteht, ist schon völlig verderben. Es sind 100,000 Fr. bestimmt, um ein neues von corthikanischem Granit unterzulegen.

Die Details über den Anfall auf den neuen Präfecten zu Limoges, Herrn Scipio Mourgues, sind wahrhaft empfindend. Herr Mourgues kam um 9 Uhr Abends an, und wurde durch ein tumultuarisches Charivari begrüßt. Etwa 50 Wüthende umringten seinen Wagen, hielten ihn an, stießen die erbittertesten, größten Schmähungen gegen den Präfecten und die Regierung aus, und schlugen endlich mit Stöcken von allen Seiten auf den Wagen und in die Scheiden desselben. Ein Stein traf die kleine zwölfjährige Tochter des Präfecten und verwundete sie am Arm. Das erschreckte Kind stürzte sich auf der andern Seite zur geöffneten Wagenthür hinaus unter die Angreifer. Hier gab einer derselben — man macht sich kaum einen Begriff von dieser bis zum Eckel unwürdigen Rohheit, dem weinenden Mädchen eine Ohrspeiße!! Wahrscheinlich rühmt er sich dieser

Helbenthat noch! Herr Mourgues wurde genöthigt aus dem Wagen zu steigen; seine Tante, eine 75jährige Frau, riß man so heftig heraus, daß sie auf der Straße hinstürzte! Junge Leute schleppten jetzt den Präfecten fort, unter dem beständigen Geschrei: „Frankreichs Jugend will nichts mehr von der Regierung und ihren Agenten wissen!“ In der That eine solche Jugend ist Frankreichs Schmach, und wird dereinst sein Verderben werden. Endlich drang Herr Mourgues, getrennt von seiner Familie, bis zum Hotel der Präfectur durch, deren Beamten ihm ihre Empörung über das Vorgefallene ausdrückten. — Am andern Tage fielen noch ähnliche Unruhen vor. Sieben Personen sind verhaftet worden; andere haben sich der Verhaftung durch die Flucht entzogen.

Man hat hier einige merkwürdige Details über die Expedition in Algarbien und über die Lage der Armee vor Porto erhalten. Es scheint, als wären unter den Französischen Offizieren, die Villastor von Porto mit sich nahm, einige zur Partei des Generals Saldanha gehörige gewesen. Diese Herren glaubten sich nach der Landung bei Lagos, da sie nirgends auf Widerstand stießen, schon völlig Herren von Algarbien und Alentejo, und beschloßen daher, nicht mehr für Dom Pedro und Donna Maria zu arbeiten, sondern eine lusitanische Republik zu gründen, von welcher auch die Portugiesischen Patrioten schon in Uebereinstimmung mit den Spanischen Negros träumten. Eine Proclamation war schon abgefaßt, als Villastor, von den Intriquen unterrichtet, die Untreue an Bord einer Brigg bringen und nach Porto abführen ließ. Zwei von ihnen entkamen jedoch, und begaben sich, da sie nicht wußten, wohin, in das Miguelistische Hauptquartier zu San Bartolomeo de Messines. Der Graf Pollos glaubte, daß sie Aufschlüsse geben und vor Porto von Nutzen seyn könnten, empfing sie daher sehr gut und schickte sie ins Hauptquartier von Dom Miguel. Von da aus hat ein Offizier einen Brief geschrieben, den der Sparrow nach Falmouth brachte, von wo er gestern in Paris ankam. Es ist, nach ihm, unmöglich, sich eine Idee von dem in dem Miguelistischen Heere herrschenden Elend und Unordnung zu machen. Einige reiche Offiziere waren noch leidlich montirt und equipirt, alle übrigen glichen eher einer Räuberbande als dem Generalstab von regulären Truppen. Die Französischen Truppen der ersten Revolution wären wahre Fashionables im Vergleich mit diesen, die auf die freiwilligen Beiträge aus Lissabon warten, um sich nur Schuhe anzuschaffen. Nur einige Regimenter des obern Beira and von Tras os Montes, welche die Geistlichkeit ausgerüstet hat, machen eine Ausnahme. Von den speziellen Waffengattungen kann gar keine Rede seyn. Fast keine der gegen Porto aufgefahrene Batterien trug sicher bis dahin, und heutzutage, wo die Artillerie eine so große Rolle im Belagerungskriege spielt, ist es nicht zu bezweifeln, daß Porto nur dadurch gerettet worden ist; denn eine gut bediente Artillerie hätte während eines Jahres zwanzigmal die

Stadt niederschließen müssen. Die Stücke der Belagerten sind überdies von zu kleinem Caliber, um ein mittelmäßig unterhaltenes Geschützfeuer zum Schweigen bringen zu können.

Man will hier Privatbriefe aus London haben, nach deren Angabe ein geheimer Vertrag zwischen Frankreich und England, in Betreff der Algierschen Angelegenheit geschlossen wäre. Demselben zufolge würde England vollständige Handelsfreiheit auf der Afrikanischen Küste eingeräumt, und einer Englischen Kolonie gestattet worden seyn, sich unfern Oran niederzulassen. Anfangs hätte freilich Graf Grey darauf bestanden, daß alle Französischen Truppen aus Algier zurückgezogen werden, allein die Vorstellungen des Fürsten Talleyrand, daß unsere Regierung dadurch ganz und gar depopularisirt werden werde, hätten ihn von diesem Verlangen abgebracht. Was diese Angaben einigermaßen zu bestätigen scheint, ist das Eintreffen eines Briefes aus Algier, dem gemäß man dort die Ankunft von 3000 Englischen Kolonisten erwartet, die von einer Compagnie unterstützt werden würden, deren Fond aus 10 Mill. Fr. bestände. Die Gegend zwischen Algier und Oran wird als der Niederlassungspunkt dieser Kolonie angegeben, die sich selbst regieren würde. (N. Hamb. Z.)

Der Polnische Oberst Obuchowicz hat folgendes Schreiben an den Redacteur der Tribuna gerichtet, das wir in ministeriellen Blättern lesen: „Mein Herr! Stets in wichtigen Beschäftigungen begriffen, wird es mir zu weilen unmöglich, mit den Neuigkeiten des Tages fortzugehen und dieses ist auch die Ursache, woher ich erst gestern Kenntniß von einem Artikel in No. 190 Ihres Blattes genommen, worin Bericht von einer demokratischen Gesellschaft gegeben worden, die am 5ten v. M. stattgefunden und wobei ich als der einzige anwesende Polnische Oberst genannt werde. Ich hoffe demnach, Sie werden die Gefälligkeit haben, meine Erklärung in Ihrem Blatte aufzunehmen. Da ich mich zu spät zu der Trauerfeierlichkeit in der St. Germain-Kirche, um das Gedächtniß der neuen Märtyrer der Freiheit Polens zu ehren, begeben hatte, ging ich zu demselben Zweck in jene Gesellschaft, ohne voraussetzen zu können, daß es eine demokratische sey. Ich war von jeher erklärter Feind jeder Art von politischen Vereinen, denn ich bin überzeugt, daß man das Vaterland lieben und ihm wohl dienen kann, ohne andere Benennung als die eines guten Polen. Die Herren Demokraten mögen es immerhin glauben, ich werde doch nie ihre Meinungen theilen, als nur in so fern sie mit der Gerechtigkeit und der Nationalwürde übereinstimmen. Der erwähnte Artikel sagt auch, die Rede des Deputirten Worcel, worin er den Fürsten Czartoriski anklagt, sein Vaterland verrathen zu haben, sey mit einhelligem Beifall bedeckt worden. Dies ist falsch, denn niemals zolle ich einer Verläumdung Beifall. Der Fürst Czartoriski hat dem Wohl seines Vaterlandes alles aufgeopfert; er hat thätigen Antheil an unserer Revolution genommen; er ist Flüchtling wie wir andern, und ich bin sehr gewiß, daß sein

Name stets fleckenlos vor dem unparteiischen Gerichte der Nachwelt erscheinen wird. Mich bindet kein Band an den Fürsten Czartoriski, aber die Ehre gebietet mir, ihm diese verdiente Gerechtigkeit zu zollen, weil solche grenzenlos schwarze Gesinnung mein Gemüth empört, und ich weiß, daß man nur einige Macht im Lande zu haben und durch Geburt oder Glück begünstigt zu seyn braucht, um das Ziel der Verläumdung der Demokraten zu seyn. Nachdem ich mich mit der, einem Soldaten geziemenden Offenheit ausgesprochen, habe ich die Ehre u. s. w. Obuchowicz, Polnischer Oberst.“

Ueber die (kürzlich erwähnte) Angelegenheit der Fabrication der falschen Englischen Banknoten, erfährt man noch folgende Nebenumstände. Man fand bei dem Verfertiger der Banknoten eine große Menge derselben eingepackt und versiegelt, bei deren Besichtigung jener darauf aufmerksam machte, daß diese Banknoten noch nicht ganz vollendet wären, was absichtlich geschehen sey, um sie den Kennern sogleich kenntlich zu machen, wenn sie, wie es denn auch jetzt geschehen, ihm gestohlen werden sollten, da er sie nicht eher habe ausgeben wollen, als im Fall eines Krieges mit England, und unter Bewilligung der Französischen Regierung. Uebrigens sollen, in Folge der Verhöre, noch mehrere Personen verhaftet worden seyn.

Die heutige Gazette enthält ein Schreiben des Marquis Aimar du Dampierre, aus Plassac par St. Genis vom 21. Juli 1833, zur Begleitung eines Protestes, welchen ihm die Herzogin v. Berry am 8. Juni d. J. übergeben hat. Der Protest ist, der Angabe des Einsenders zufolge, im Original eigenhändig von der Herzogin geschrieben, und der Marquis hat ihn, wie er angiebt, absichtlich so lange zurückgehalten, bis die Herzogin erst aus dem Bereich ihrer Verfolger gewesen sey. Folgendes ist der Protest: „Als Mutter Heinrichs V. kam ich, ohne jede andere Unterstützung als sein Unglück und sein gutes Recht, um dem Elend Frankreich ein Ziel zu setzen, indem ich die gesetzmäßige Autorität, die Ordnung und Stetigkeit, nothwendige Pfänder der Ruhe und des Heils der Nationen, wiederherstellen wollte. Der Verrath überlieferte mich meinen Feinden. Als Gefangene zurückgehalten und lange Zeit unterdrückt von Personen, welchen ich nur Gutes gethan habe, seufzte ich über ihre Unbankbarkeit und ertrug mit Resignation die Uebel, mit denen sie mich überhäuft hatten. Aber ich werde nicht aufhören, gegen die Usurpation der Rechte eines Kindes zu protestiren, welches Gerechtigkeit, die Bande des Bluts, welches Ehre und Treue zu beschützen und zu verteidigen verpflichten. Ich danke den Franzosen für die zahlreichen Beweise von Zuneigung, welche sie mir gegeben; mein Herz wird das Andenken daran nie vergessen. Ich bitte alle Diejenigen, welche man wegen meines Sohnes oder meinertwegen verfolgt hat, welche mir ihren Rath boten, dessen man mich beraubte, ungeachtet der traurigen Stellung, zu welcher ich zurückgeführt war, Diejenigen, welche im Namen Frankreichs und in meinem Namen gegen die Sequestration und die moralischen Ge-

walthaten reklamirten, welche bisher meine Klagen un-
 verbrüchten, die Versicherung zu empfangen, daß ich nie
 ihre Zuneigung, nie das Elend vergessen werde, welches
 sie ertrugen. Die Zurückweisungen von Freunden, de-
 ren Ergebenheit ich sehr wohl kannte, welche man mir
 beizulegen gewagt hat, haben mich tief beleidigt. Ich
 desavouire mit Unwillen diesen schimpflichen Verdacht.
 Welche Zukunft auch die Vorsehung meinem Sohne be-
 stimmt haben mag; ewig werden seine Gesinnungen und
 seine Wünsche dahin gehen, Frankreich zu lieben, sein
 Leben der Befreiung seines Unglücks zu widmen, und
 zu wünschen, daß es glücklich sey, wenn es ihm nicht
 selbst erlaube seyn soll, dasselbe glücklich zu machen.
 Diese Gesinnungen und Wünsche werden auch stets die
 meinigen seyn. Die Franzosen haben nur unter dem
 Schutz ihrer legitimen Herrscher wahre Freiheit genossen.
 Der Erbe des Namens und, wie ich hoffe, der Tugen-
 den des großen Heinrich wird erscheinen, um diese Re-
 gierung fortzusetzen und zu behändigen, was er verspro-
 chen hat. Maria Caroline. Citadelle von Blaye,
 den 7. Juni 1833.“

Strasburg, vom 30. Juli. — Nachträglich be-
 richten wir in Betreff unserer hiesigen Julifeste noch
 folgendes: Den 27. Juli stand in dem Silbermann-
 schen Wochen- und Unterhaltungsblatt ein Aufsatz, be-
 titelt: „Das Julifest. Gespräch zwischen zwei Natio-
 nalgardern. In Elsässer Mundart.“ Er enthält einen
 heftigen Anfall gegen die Pariser Befestigungen. Im
 Ganzen hat dieses Gespräch, dessen Verfasser ein allge-
 mein beliebter Offizier der Nationalgarde ist, viel dazu
 beigetragen, daß mehr Fahnen ausgesteckt, mehr Häuser
 erleuchtet wurden, mehr Nationalgardern ausrückten als
 im vorigen Jahre. Die Protestation gegen die Pariser
 Befestigungen hat in diesen Tagen noch zahlreiche Un-
 terschriften erhalten. — Als Beweis der in der That hier
 unter den verschiedenen Religions-Parteien herrschenden
 unsterkhaften Eintracht wurde bemerkt, daß man mit
 den Nationalgardern Piquetten vorzugsweise katholische
 Offiziere in die protestantischen Kirchen und protestan-
 tische Offiziere in die katholischen Kirchen befehligte.
 Ein Bataillons-Chef hatte im Münster den Oberbefehl
 über die Nationalgardern, so wie über die Truppen;
 beim Emporheben des Hochwürdigen commandirte er
 zum Knien, die Soldaten knieten, nach vorheriger
 Verabredung blieben aber die Nationalgardern aller Glau-
 bensbekenntnisse aufrecht stehen. Beim Zurückgehen vom
 Chor nach der Sakristei unterließ der Bischof das ge-
 wöhnliche Segnen, was bei öffentlichen Ceremonien die
 Protestanten oft in große Verlegenheit setzt, da alsdann
 die Katholiken rechts und links niederstaken und sie ge-
 wissermaßen zur Schau aufrecht dastehen. — In der
 Synagoge wurden zwei gehaltvolle Reden, eine Deutsche
 von dem Rabiner und eine Französische von einem jun-
 gen Israeliten gehalten. — Den 28. Juli erhielten
 die Soldaten Bier; unsere Hausaraien empfangen, so
 viel man weiß, nichts; dagegen hatte eine glänzende
 Mahlzeit bei dem Präfecten statt, welche aus der

Staatskasse bezahlt wird. Abends ließ der Präfect im
 Theater durch einen Schauspieler die aus Paris einge-
 gangene telegraphische Botschaft vorlesen, wodurch ge-
 meldet wurde, daß in Paris Alles ruhig sey und daß
 sich noch nie ein lebhafterer und allgemeinerer Enthusias-
 mus für unsern König gezeigt habe. Kaum war die
 Vorlesung beendigt, so entstand ein großer Tumult,
 ohne daß der anwesende Polizei-Commissarius es ver-
 hindern konnte. — Bei dem am 28ten auf dem
 Münsterthurme abgebrannten Feuerwerke, wobei der
 ganze obere Theil, bis zum höchsten Knopf, mit dem
 herrlichsten Lichte überdeckt, und das durchsichtige Innere
 des prachtvollen Gebäudes mit dunkelrothem Feuer (zur
 Versinnlichung des in den Julitagen 1830 vergossenen
 Blutes) angefüllt war, gerieth ein Glockenstuhl in
 Brand. Durch schnelle Hülfe wurde jedoch das Feuer
 bald wieder gelöscht, das außerdem bei dem stark wehen-
 den Winde für das herrliche Gebäude verhängnißvoll
 hätte werden können. Am meisten war das große Uhr-
 werk bedroht, auf welches die darüber hängenden Schlags-
 glocken zu stürzen drohten. Um 10 Uhr Abends stand
 man im Innern des Thurms bis über die Knie im
 Wasser. — Nach eingetrossenen Nachrichten wurden
 auch in den übrigen Städten und Landgemeinden unse-
 res Elsasses die Julifeste auf eine würdige Weise be-
 gangen. Die sämmtliche Nationalgarde des Weissen-
 burger Bezirks paradirte auf der großen Haardt bei
 Reichshoffen, wo im Jahre 1815 Wellington Heerschau
 über die verbündeten Truppen hielt.

England.

Parlaments Verhandlungen. Oberhaus.
 Sitzung vom 1. August. Nachdem im Anfange der
 Sitzung verschiedene Bittschriften theils für, theils ge-
 gen die Bill wegen bürgerlicher Gleichstellung der Juden
 vorgelegt worden waren, trug Lord Berley auf die zweite
 Lesung der genannten Bill an. Der Erzbischof von
 Canterbury erhob sich gegen diesen Antrag, und schlug
 als Amendement vor, daß die Bill heute über sechs Mo-
 nate zum zweitenmal vorlesen werde. Es thue ihm leid,
 sagte er, daß ein tiefes Pflichtgefühl ihn zwänge, sich
 der vorliegenden Maßregel zu widersetzen, und man
 würde ihm sehr Unrecht thun, wenn man glaubte, daß
 Feindschaft gegen die Juden oder Intoleranz die Trieb-
 feder seiner Handlungsweise wäre. Er glaube aber,
 daß das Parlament der schlechteste Ort für sie sey, um
 ihre Talente und Fähigkeiten darzuthun, selbst wenn sich
 einer Uebertragung gesetzgeberischer Gewalt auf dieselben
 kein anderer Grund entgegenstellen ließe. Der Grund,
 den er hauptsächlich dagegen habe, sey der, daß dieses
 ein christlicher Staat sey, die Juden aber von den Leh-
 ren des Christenthums dissentirten und ihnen feindlich
 seyen. Bei diesem allgemeinen Grundsatze könne ihm
 denn auch nicht entzogen werden, daß die Erwählung
 von zwei oder drei jüdischen Glaubensgenossen in das
 Parlament von keinem praktischen Nachtheile seyn könne.
 Sprechend man erst durch ein Gesetz aus, daß die Mit-

glieder des Parlaments nicht nur nicht notwendig Christen zu seyn brauchten, sondern daß sie auch das Christenthum für falsch, und den göttlichen Stifter desselben für einen Betrüger erklären können, so nehme man der ganzen Verfassung den Charakter einer christlichen. Die Sache würde nicht einmal so auf der Spitze stehen, wenn es sich darum handle, Braminen zum Parlament zuzulassen. Die Braminen ehrten die Gestaltungen der Christen und hezten keine feindseligen Gestaltungen gegen deren Religion und den Stifter derselben; aber der Jude könne in der christlichen Religion nur die Ursache der Schmach seines Volkes und seiner eigenen Verbannung aus dem Lande seiner Väter und der Propheten erblicken. Er wolle keinesweges hart über die Juden urtheilen, er bewundere sie wegen der Standhaftigkeit, mit der sie an ihrem Glauben hängen, er bemitleide sie wegen der Irrthümer und Täuschungen, in denen sie noch befangen seyen. Er hoffe, daß der Schleier über kurz oder lang ihnen von den Augen fallen werde, daß sie sich in die Arme eines gnädigen und barmherzigen Erldiers werfen würden, welche immer geöffnet wären, sie zu empfangen, obgleich sie ihn verachtet und verspottet hätten. Er betrachte sie als Brüder, welche, obgleich einer Familie angehörend, derselben entfremdet worden wären; aber sich doch endlich wieder um den gemeinschaftlichen Altar sammeln, und in der Liebe zu dem alleinigen Vater vereinigen würden. Er habe nichts dawider einzuwenden, wenn man den Juden gestatte, an jeder Ehre und jedem Vorrechte Theil zu nehmen, welches ihren Gefühlen wohl thun, ihren Zustand verbessern, und ihr Ansehen in der Gesellschaft vermehren könne; aber, obgleich er weder ihrem Charakter noch ihrem Betragen etwas Unwürdiges nachzusagen wisse, so könne er es doch weder für vernünftig noch für zweckmäßig halten, daß man ihnen Sitze in der gesetzgebenden Versammlung eines christlichen Landes einräumen wolle. Dies sey seine Ansicht, und deshalb müsse er auf Verwerfung der Bill antragen. — Der Erzbischof von Dublin äußerte sich im entgegengesetzten Sinne. Die Einwendungen, die man gegen die Bill mache, seyen zweierlei Art — polischer und religiöser. Die Juden, sage man, haben die Augen noch stets auf das Land ihrer Väter gerichtet, und seyen daher keiner innigen Anhänglichkeit an den Staat in welchem sie wohnen fähig; das setze aber voraus daß die bürgerliche Unterthanen-Treue durch den religiösen Glauben bedingt sey, und bis das bewiesen, könne jenes Argument nicht gelten, um so weniger als die Erfahrung in allen Staaten dagegen spreche. Wenn man ferner sage, das Parlament gebe Gesetze für christlich-kirchliche Anstalten, wobei doch kein Jude würde mitsstimmen dürfen, so könne man entgegenen, daß ja doch der Katholik in Sachen presbyterianischen Kirchen mitsstimme. Seiner Ansicht nach sollte das Parlament nur bürgerliche Functionen haben, und über geistliche Angelegenheiten auch nur von Geistlichen geurtheilt werden; bei der einmal bestehenden Anomalie aber setze er lieber einen ehrliehen Juden

in kirchlichen Angelegenheiten mitsstimmen, als die Anhänger einer feindseligen christlichen Sekte. Je näher Sekten in ihrer ursprünglichen Lehre einander verwandt seyen, desto erbitterter sey auch ihr Haß, desto grimmer ihr Verfolgungsgeist. Dieser Satz werde auf nur zu traurige Weise durch die Geschichte bestätigt. Er wolle nur fragen, ob wir, als Protestanten, hinsichtlich freier Religionsübung, nicht lieber in einem mahomedanischen Staate leben würden, als z. B. in Spanien, welches das rein-christlichste zu seyn behaupte. Wenn es aber als unrecht dargestellt werden solle, sich eines Volkes anzunehmen, welches der göttliche Zorn nach ausdrücklicher Weissagung getroffen, so wolle er fragen, ob es dem Menschen, dem schwachen, kurz-sichtigen Menschen zustehe, sich als Vollstrecker der göttlichen Strafe aufzuwerfen? Christus habe befohlen, einander zu lieben, niemals aber einander zu verfolgen. Wolle man jenes Argument aelten lassen, würden nicht aus demselben auch die Römer, welche Jerusalem zerstört, und alle spätere scheußliche Verfolgungen bis in das sechzehnte Jahrhundert hinein gerechtfertigt werden können? Diejenigen, welche einem solchen Argumente beistimmten, hätten nicht den sanften, demüthigen Jesus vor Augen, welcher dem Petrus befahl, das Schwert einzustecken und der am Kreuze betete: „Vater vergieb ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun;“ sondern ein Phantom ihrer eingenen rohen Einbildungskraft, dem Original so unähnlich, wie die Nacht dem Tage. Sollten die Juden die Religion des Staats beschimpfen, so möge man die Frevler bestrafen; würden sie ihrerseits aber beschimpft, so bestrafe man die Thäter nicht minder. So lange ein Jude den Gesetzen gehorche, habe er ein Recht auf den Schutz derselben, und seiner Ansicht nach auch auf deren Abfassung. Uebrigens sey in einer Hinsicht gegen die vorliegende Bill weniger einzuwenden, als gegen die katholische Emancipations-Bill; denn sie verleihe nicht geradezu das Recht auf einen Sitz im Parlament, wie solches mit den katholischen Pairs der Fall gewesen wäre, sondern gestatte den christlichen Wählern nur, einen Juden zu ihrem Repräsentanten zu wählen. — Der Herzog von Gloucester sprach sich gegen die Bill aus, und behauptete, daß auch in Frankreich den Juden die gesetzgebende Versammlung verschlossen wäre. Diesem widersprach der Herzog von Sussex, und erklärte, für die Bill stimmen zu wollen. Nachdem noch der Herzog von Wellington gegen, und der Lord Melbourne für die Maßregel gesprochen hatten, schritt man zur Abstimmung, welche folgendes Resultat ergab: Für die zweite Lesung:

Anwesende	29 Stimmen.
durch Vollmacht	25 —
<hr/>	
Dagegen:	54 Stimmen.
Anwesende	44 Stimmen
durch Vollmacht	60 —

London, vom 3. August. — Die beiden außerordentlichen Gesandten Sr. Majestät des Königs der Niederlande hatten gestern Nachmittags im auswärtigen Amt eine lange Konferenz mit Lord Palmerston. Darauf konferirten die Botschafter von Rußland, Oesterreich und Frankreich, der Preussische Gesandte und der Oesterreichische außerordentliche Gesandte ebenfalls sehr lange Zeit mit dem Staats-Secretair für die auswärtigen Angelegenheiten. Sodann hatten auch noch der Belgische Gesandte und der von König Leopold an die Konferenz abgeordnete General Goblet eine Unterredung mit dem Biscoun.

Die heutige Times enthält folgende, als offiziell bezeichnete Nachrichten über die Begebenheiten in Portugal: „Aus Lissabon sind Depeschen vom 25. Juli hier eingegangen, welche die wichtige Thatsache melden, daß die Autorität der Königin Donna Maria II. in jener Hauptstadt begründet ist. Sie wurde daselbst am Morgen des 24sten v. M. von den Portugiesen selbst, ohne den Beistand oder die Einmischung eines einzigen fremden Soldaten, proklamirt. Am 23. Juli war der Herzog von Terceira, auf seinem weiteren Vorrücken von Setubal aus, auf die von Lissabon, unter den Befehlen des bekannten Felles Jordao, der im Gefecht geblieben seyn soll, gegen ihn ausgesandten Streitkräfte getroffen und hatte sie gänzlich zerprengt. Auf diese Nachricht beschloßen in Lissabon der Herzog von Cadaval und die übrigen Minister Dom Miguel's, sich aus der Hauptstadt zurückzuziehen, was sie auch im Laufe der darauf folgenden Nacht thaten; indem sie mit etwa 4000 Mann Truppen ihre Zuflucht nach dem Norden nahmen. Als am Morgen des 24sten die Bevölkerung der Stadt sah, daß die Belagerung entflohen war, setzten sie unter einmüthiger Zustimmung die Fahne der Donna Maria auf und proklamirten Ihre Majestät mit der gehörigen Höflichkeit und, allem Anscheine nach, mit der größten Begeisterung. Ihr erster Schritt war nun, daß sie die Gefängnisse öffneten und die zahlreichen Gefangenen befreiten. Um dieselbe Zeit zeigten sich Villafors's Fahnen auf den gegenüberliegenden Höhen, und Nachmittags setzte er unter Freudenschüssen und Beerdigungen über den Tajo und erließ im Namen der Königin eine Proclamation. (Vergl. Portugal.) — Am 25sten, als die Depeschen nach London abgefertigt wurden, war Lissabon wiedervollkommen ruhig, und wenn man die Aufregung, von der eine solche Krisis natürlicher Weise begleitet seyn mußte, in Betracht zog, so mußte man sagen, daß nur wenig Excesse begangen wurden. Napier's Flotte, mit dem Herzoge von Palmilla am Bord, lief in den Tajo ein. — Da die Nachricht von diesen Ereignissen am 26sten in Porto eintraf, schiffte sich Dom Pedro in der darauf folgenden Nacht von dem Kasell da Foz am Bord eines Dampfschiffs nach Lissabon ein, indem er den Ober-Befehl über die Civil- und Militair-Angelegenheiten in den Händen des Grafen Saldanha zurückließ. Bis zum 27. Juli hatte Marschall Bourmont seinen Angriff auf diese Stadt noch nicht erneuert, und

da man bemerkte, daß Truppen auf das südliche Ufer des Duero übergesezt wurden, so glaubte man, er sey im Begriff, die Belagerung aufzuheben.“

Außer Obigem giebt die Times noch folgende Details aus Privat-Berichten: „Felles Jordao, der sich dem Herzoge von Terceira im Süden von Lissabon entgegenstellte, hatte 6000 Mann unter seinem Kommando. Er wurde auf dem Quai am Tajo getödtet. Villafors hatte nur 1500 Mann Linien-Truppen unter seinen Befehlen. In Lissabon wurden, nachdem die Miguelistische Regierung sich von dort entfernt hatte, 5000 meist wegen politischer Vergehen verhaftete Gefangene von dem Volke in Freiheit gesetzt. Die Einwohnerschaft ergriff selbst die Waffen und bildete sich zu einer Nationalgarde, ehe noch ein einziger Soldat von Villafors's Armee vom südlichen Ufer des Tajo herübergekommen oder ein einziges von Napier's Schiffen innerhalb der Barre erblickt worden war. Diese Erklärung zu Gunsten der Königin war also ein freiwilliger Akt des Volkes. Am 24sten Morgens ließen die Einwohner von Lissabon dem Herzog von Terceira eine Zustimmungserklärung (Act of Acclamation, Vergl. Portugal) zugehen. Die Flagge der Königin, und später auch die Englische, wurden auf der Citadelle aufgepflanzt; letztere ward von 21 Kanonenschüssen begrüßt, und der Admiral Parker erwiderte diese Ehrenbezeugung, indem er auch von Seiten der Britischen Kriegsschiffe die Portugiesische Flagge mit einer Salve begrüßen ließ. Der Herzog v. Terceira rückte am 24sten in Lissabon ein und übernahm das Kommando über die Stadt und alle Forts. Von den dem Duero zueilenden Miguelistischen Streitkräften kamen viele Deserteure nach der Stadt zurück.“

In einem von der Times mitgetheilten Privatschreiben aus Plymouth vom 1sten d. M. heißt es: „In Lissabon haben die dort gefangen gehaltenen Engländer ihre Fesseln gesprengt und, nachdem sie sich Waffen verschafft, alle Gefangenen befreit und den Pedroisten großen Beistand geleistet. Die aus 5000 Mann bestehende Lissaboner Polizei zog sich aus der Stadt zurück, ohne einen Schuß zu thun, und fast alle Einwohner erklärten sich sogleich zu Gunsten der jungen Königin. Der Angriff, den die Miguelisten am 25sten gegen Porto unternahmen, wurde zwar nicht unter unmittelbarem Oberbefehl des Marschall, aber doch nach seinem Plan und Rath ausgeführt. Sie rückten in die Stadt ein, wurden aber nach einem fürchterlichen Blutbade mit einem Verluste von 1400 Mann zurückgeschlagen. Die Pedroisten verloren 700 Mann, worunter der tapfere Oberst Cotter, der nach der Schlacht durch einen zufälligen Schuß sein Leben einbüßte. Ein Kavallerie-Regiment Dom Miguel's wurde fast ganz niedergemetzelt. Am 27. Juli zogen sich Dom Miguel's Truppen von Porto zurück. Dom Pedro schiffte sich in der Nacht vom 27en auf den 28sten in dem Dampfschiffe Britannia nach Lissabon ein, und wurde von den Englischen Kriegsschiffen außerhalb der Barre salutirt. Einer des Offiziere des Dampfschiffs Constance, welches diese Nach-

richten aus Portugal hierher gebracht hat, hörte in den Straßen von Lissabon die junge Königin proklamiren.“

In der öffentlichen Versammlung, welche dieser Tage zu Gunsten des Capitain Napier in der London Tavern gehalten wurde, sagte der Herzog von Sussex: „Meine Herren, wir leben jetzt nun beinahe zwanzig Jahre in einem Zustande fast ununterbrochenen Friedens, und während dieser Zeit hat sich uns keine bedeutende Gelegenheit dargeboten, um zu zeigen, daß die Tapferkeit unserer Seeleute noch stets mit den fortwährenden Vervollkommnungen unserer Marine gleichen Schritt hält, mit einziger Ausnahme des Falls, in dem sich die Tapferkeit des ehrenwerthen Offiziers zu meiner Rechten (Sir E. Codrington) geltend machte, und desjenigen, dessen Resultate wir in der heutigen Versammlung durch einige reelle Beweise unseres Beifalls auszeichnen wollen. Ich will es den hier anwesenden tapferen Offizieren überlassen, den hohen Grad von Capitain Napier's Talente zu schildern, und in dieser Beziehung nur so viel sagen, daß ich sie für beispiellos halte, wenn man die geringen Streitkräfte des tapferen Capitains, die kleine Anzahl von Geschützen, ihr Gewicht und die unzureichende Zahl seiner Mannschaften im Vergleich zu der ihm gegenüberstehenden Streitmacht in Anschlag bringt. Da wir, meine Herren, die Absicht haben, die von Capitain Napier bewiesene Tapferkeit zu würdigen, so geziemt es uns, irgend ein hervorragendes Zeichen des Beifalls zu wählen, um ihn und seine tapferen Leute zu belohnen. Die Wahl desselben, meine Herren, soll, wie vorgeschlagen worden, seinem eigenen und dem Gutdünken des Comité's, welches sich mit ihm in Korrespondenz setzen wird, überlassen werden; und es steht zu hoffen, daß dadurch auf irgend eine Weise die Aufhebung der Bill wegen fremder Anwerbungen, die zum Theil an der einstweiligen Entlassung des tapferen Offiziers aus dem Britischen Marine-Dienst Schuld ist, wird aufgehoben werden. Ich meines Theils werde sehr erfreut darüber seyn, den tapferen Offizier in seinem Rang und Posten in der Marine, der er so sehr zur Zierde gereicht, wieder eingesetzt zu sehen.“

Die Bitte, welche an den Sohn des sel. Wilberforce ergangen ist, daß die Leiche seines Vaters in der Westminster-Abtei begraben werde, ist von Lords und Unterhaus-Mitgliedern von allen politischen Parteien ohne Unterschied unterzeichnet, zuerst von Lord William Frederick (der Herzog v. Gloucester, der sich jetzt immer auf der Tory-Seite hält), dann findet man die Namen Brougham, Eldon, Lansdowne, Holland, Westminster, Wellesley, Grey, Bexley, Sidmouth, Canterbury (Erzbischof), Ripon, Wellington, Haddington, Plunkett, Chichester (Bischof), Bristol, Gosford, Harrowby, London (Bischof), Rosslyn, Bute, Clanricarde, — Knatchbull, A. Baring, Lushington, J. Scarlett u. s. w. — Der Einfluß, den der Tod dieses Mannes auf das Schicksal der Slavererei

Bill haben wird, die ihren Gang durch das Unterhaus noch nicht zurückgelegt, im Oberhause noch nicht angefangen hat, muß so wohl unsehbar günstig seyn und das Hauptwerk seines Lebens krönen. — Die Times sagten bei der ersten Nachricht von seinem Tode: „Er hat gelebt, bis er den Triumph der Sache kommen sah, der er den größeren Theil seines Lebens gewidmet; ein solcher Mann hat zur vollen Genüge für Alle gelebt, außer für seine Freunde.“ Die erste Nachricht aber, wie ein Abendblatt davon gab, hatte folgende Einleitung: „Heute ist es unsere traurige Pflicht, den Tod von William Wilberforce anzuzeigen, ein Name, an den sich vielleicht mehr Liebe und Verehrung knüpft, als je einem Einzelnen auf dem gesittigten Erdkreise zu Theil geworden. Es war eine Zeit, wo dieses betrübende Ereigniß als ein schwerer National-Unfall empfunden worden wäre, und selbst jetzt wird die Kunde von seinem Abscheiden mit dem tiefsten Schmerz durch das ganze Britische Reich vernommen werden. Aber er hat gewirkt, so lange es Tag war, gedenkend, daß die Nacht kam, wo niemand wirken kann. Und er sollte den Schauplatz seiner Arbeiten nicht verlassen, bis er die große Sache siegend sah, welcher er alle Kräfte seiner Seele zugewendet; die Fesseln des Negers nahe daran, auf immer abgenommen zu werden. Sein Kampf ist vollbracht, sein Lauf geendigt; er hat Glauben gehalten. Die ihn bloß für einen Menschenfreund im irdischen Sinne dieses gemißbrauchten Ausdruckes halten, wissen wenig von seinem Charakter. Seine Menschenliebe nahm ihren Ursprung in der Gottesliebe; sie entzündete sich an dem heiligen Feuer der göttlichen Liebe und brannte nur daher mit so hellem und ständigem Glanze, weil sie täglich aus ihrem geheiligten Quell sich nährte.“ — Unbekannt wird es übrigens kaum jemand seyn, daß nicht die Befreiung der Neger allein das Gemüth des Verstorbenen in Anspruch genommen, daß sich vielmehr kein Gutes und Edles irgend einer Art bei seinen Lebzeiten zugetragen hat, an welchem er nicht fördernd aus der reinsten Begeisterung seines Herzens Theil genommen; und wie möchte nun wohl irgend ein Medlicher, der überhaupt ein vereinstigtes Denkmal seines Wirkens auf Erden wünschen könnte, in seiner Wahl zwischen dem des demüthigen Christen — und dem, jüngst zu Paris in Buonaparte persönlich wiederaufgestellten des Ungeheuers der Selbstsuche zweifelhaft seyn können!

Menschen retten oder Menschen tödten,
Welch' ein Unterschied im Heldenmuth!
All' ihr Kämpfer rüht vor ihm erröthen,
Denn euch alle dürstete nach Blut.

Einer der eifrigsten Antikatholiken, der Graf v. Bristol, ist zum Catholicismus übergegangen.

Beilage zu No. 188 der privilegirten Schlessischen Zeitung.

Bom 13. August 1833.

P o r t u g a l.

Lissabon, vom 25. Juli. — Folgendes ist die Proclamation, welche der Herzog von Terceira gleich nach seinem Einzuge in Lissabon erließ: „Einwohner von Lissabon! Die Abtheilung der Befreiungs-Armee, deren Befehl Sr. Kaiserl. Majestät der Herzog von Braganza, Regent im Namen der Königin, mir in der einzigen Absicht, Euch zu befreien, anzuvertrauen geruhte, hat die südlich vom Tago liegenden Provinzen durchschritten, und ist an den Ufern dieses Flusses erschienen, um die Fahne der Königin und der Freiheit vor Euren Augen zu entfalten. Aber diese Fahne, unter deren Schatten die getreuen Anhänger der Krone und der Charte während der Verbannung und im Geſecht Schutz suchten, war nie das Zeichen des Krieges und der Rache, sondern das des Friedens, der Eintracht und Versöhnung der ganzen Portugiesischen Familie, und der Gnade und Verzeihung für den Unglücklichen und Verführten. Mitbin, Einwohner von Lissabon, erwarte und verlange ich von Euch: Ordnung, Achtung für die Rechte eines Jeden, Ruhe und Frieden in der Hauptstadt. Ich habe Maßregeln ergriffen, und werde damit fortfahren, um Euch regelmäßig zu bewaffnen, und dasselbe Corps wiederherzustellen, welches einst die Stütze der Königin und der Charte war. In demselben und in anderen, welche ich unverzüglich zu organisiren gedenke, werdet Ihr Gelegenheit haben, an dem Ruhme, die Nation wiederherzustellen, und die Ordnung und Ruhe aufrechtzuhalten, Theil zu nehmen. — Hauptquartier Lissabon, den 24. Juli 1833.

(gez.) Herzog von Terceira.“

Die (unter London erwähnte) Zustimmungskarte, welche von Seiten vieler Einwohner Lissabons dem Herzog von Terceira zugestellt wurde, lautete folgendermaßen: „Am 24. Juli hat sich das Volk in großer Menge, frei von allem Einfluß, sowohl innerem als äußerem, ohne Zwang, da die Stadt von den Truppen verlassen war, in der Halle des Gemeinderathes dieser sehr edlen und loyalen Stadt Lissabon versammelt und aus freiem Willen, und mit beispielloser Einstimmigkeit die Sennora Donna Maria II., Tochter des unsterblichen Pedro IV., — für welche das Volk bereit ist, den letzten Tropfen seines Blutes zu vergießen, wie alle loyalen Portugiesen es immer für ihren gesetzmäßigen Souverain zu thun bereit sind, — als seine rechtmäßige Königin ausgerufen und erklärt. Damit dieses allgemein bekannt werde, ist die gegenwärtige Karte angenommen, und von allen Anwesenden unterzeichnet worden. Lissabon, den 24. Juli 1833.

(Folgen einige tausend Unterschriften.)“

Folgendes ist die Proclamation, welche der Herzog von Cadaval noch am 22. Juli an die Einwohner von Lissabon und an die Soldaten Dom Miguel's erließ:

„Getreue Portugiesen, Einwohner von Lissabon, tapfere Soldaten, die ich zu befehlen die Ehre habe! Verzweiflung bewog die Rebellen, an der Algarbischen Küste einen Haufen von Abenteurern ans Land zu setzen, die sich durch Raub den Unterhalt zu erwerben suchten, den ihr Vaterland ihnen verweigert; sie wichen der 5ten Division aus, und wandten ihre Schritte gegen Secubal, indem sie auf die Zuflucht bauten, die ihnen ihre Schiffe darboten. Der General Bisconde von Moellos folgt ihnen mit doppelt so starken Streitkräften im Rücken, und es sind die nöthigen Anstalten getroffen, daß sie auch von vorn auf einen tapferen Widerstand stoßen müssen. Die Städte, welche nicht mehr vor ihrer greulichen Gegenwart bedrückt werden, erklären sich wieder mit der größten Begeisterung für den König meinen Herrn. Es ist nichts zu fürchten. Wir brauchen nur unsere Maßregeln gegen die Böswilligen und gegen die schändlichen Helfershelfer der Feinde des Altars und Thrones zu nehmen. — Ehrenwerthe Einwohner von Lissabon! Greift zu den Waffen und vertheidigt die heilige Religion, welche wir bekennen, und den rechtmäßigen König, zu welchem wir geschworen haben. Mögen die Nemmen weichen und die Verräther entfliehen, und mögen nur die ehrenwerthen Männer sich zeigen, um der gerechtesten Sache ihre Dienste zu leisten. Soldaten! Was soll ich Euch sagen? Euch Tapferkeit anempfehlen? Ihr seyd tapfere, als alle Soldaten der Welt. Euch Liebe und Ergebenheit für die königliche Person Dom Miguel's I. anempfehlen? Wer unter Euch wäre nicht bereit, sein Blut für ihn zu vergießen? Oder die größte Mannszucht und Subordination? Ihr wißt von selbst, wie nothwendig sie ist. Mit ihr überwindet eine kleine Macht große Armeen, ohne sie werden große Armeen von wenigen Feinden aufgerieben. — Soldaten! Ich stehe an Eurer Spitze, und hoffe von der göttlichen Gnade, daß ich mich des Namens, den ich mit meinem Blut ererbt, nicht unwürdig zeigen werde. — Um also das Ziel zu erreichen, welches wir Alle uns vorsetzen, und zum Besten des Dienstes Sr. Majestät verordne ich, wie folgt: 1) Die Stadt Lissabon ist fortan als zu Lande und zur See belagert zu betrachten, und die Militairgewalt steht daher über jeder anderen. 2) Alle diejenigen Einwohner von Lissabon, welche freiwillig zur Vertheidigung und Sicherheit der Hauptstadt mitzuwirken, gesonnen sind, mögen sich in den Quartieren des Corps der royalistischen Freiwilligen oder in denen der Urbanos stellen, um daselbst zu dem nach Verhältniß der Umstände am angemessensten besundenen Dienst auserwählt zu werden. 3) Jeder, der durch Handlungen oder aufrührerische Worte Unzufriedenheit oder Meuterei erregt, wird augenblicklich ergriffen, vor Gericht gestellt und, im Fall der Verurtheilung zum Tode, binnen 24 Stunden

den hingerichtet werden. 4) Ausländer sollen den Schutz genießen, welchen die Gesetze und Verträge ihnen zuertheilen, und der ihnen aufs Gewissenhafteste gewährt werden soll, wenn sie sich nicht in die politischen Angelegenheiten dieser Nation einmischen, denn in letzterem Fall soll gegen sie nach dem Völker- und Traktaten-Recht, und zwar mit eben so großer Gewissenhaftigkeit, verfahren werden. 5) Es darf Niemand Waffen tragen, ohne von den betreffenden Militärbehörden dazu Erlaubniß erhalten zu haben, ausgenommen die Magistratspersonen und Justizbeamten. 6) Denen, welche einen Militär- oder Patrouillen-Dienst versehen, empfehle ich die größte Vorsicht an, damit es nicht nur den Böswilligen nicht möglich werde, ihre Absichten auszuführen, sondern damit auch die Ruhe aufrecht erhalten werde, da die Gottlosen stets damit umgehen, Unruhen anzustiften, während es eine der ersten Pflichten jeder Regierung ist, die Ordnung zu bewahren. Portugiesische Soldaten und Bürger! Nur Zuversicht auf Gott, dessen Sache wir verteidigen, Tapferkeit, Treue, Ausdauer und keine Furcht, und der Sieg wird unser seyn, denn die Gerechtigkeit ist auf unserer Seite.

Im Hauptquartier Nocio, den 22. Juli 1833.

Der Herzog von Cadaval, Marschall
der Armee.“

Porto, vom 27. Juli. — Die gestrige Chronica constitucional enthält in einem Supplement folgende am Bord des Admiralschiffes in der Mündung des Tajo am 24ten d. vom Herzog von Palmella an Senhor Candido Jose Xavier ausgefertigte Depesche: „Erlauchtester und trefflichster Senhor! Es ist mir das Glück zu Theil geworden, Ew. Excellenz die glorreiche Kunde von dem Einrücken der Truppen der Königin in Lissabon melden zu können; es fand dasselbe heute Morgen statt, nach einem Treffen, worin der Herzog von Terceira die von Telles Jordao befehligten feindlichen Truppen am linken Ufer des Tajo gänzlich schlug. Um eine so wichtige Nachricht nicht einen Augenblick zurück zuhalten, fertigt der Admiral so eben ein Dampfboot ab, und ich habe nur so viel Zeit, Ihnen diese wenigen Zeilen zu schreiben, wobei ich noch bemerke, daß das Geschwader in diesem Augenblicke die Barre passiert, und von dem Fort St. Juliao salutirt wird, und daß die siegreiche Fahne der Königin jetzt auf dem Kastell des heiligen Georg weht. — Die Ueberreste der feindlichen Truppen, denen es gelang, sich zu vereinigen, sind über das Campo Grande marchirt und haben, wie ich glaube, ihre Richtung auf Cabeca genommen. — Ich bitte Ew. Excellenz, versichert zu seyn, daß ich alle meine Kräfte anbiete, um das hohe Vertrauen, welches Se. Majestät in mich gesetzt haben, zu rechtfertigen, und daß ich für mein Theil nur die Bitte habe, daß Se. Kaiserl. Majestät sobald als möglich hierher eilen möchten, um mich von der Bürde eines meine Kräfte so sehr übersteigenden Auftrages zu befreien.“

Niederlande.

Herzogenbusch, vom 29. Juli. — Außer der Wiederherstellung der Festungswerke der kleinen Stadt Gertrudenburg, welche bereits durch einen Königl. Beschluß befohlen worden, vernehmen wir auch, daß Sternbergen und Hausden neuerdings befestigt werden sollen. Es wäre nicht unmöglich, daß man später auch Helmond und Eindhoven mit Wällen umgäbe, die, wie man weiß, zur Zeit der Spanier befestigt waren, und daß man in der Gegend von Tilburg eine starke Festung anlegte. Es giebt Personen, welche glauben, daß diese Arbeiten bei Weitem nicht auf Frieden hindeuten; wir erblicken darin ein sicheres Zeichen, daß die Regierung für immer auf Belgien verzichtet, und daß sie sich mit einem Wallwerke gegen diese stets gefährlichen Nachbarn schützen will.

Belgien.

Brüssel, vom 2. August. — Der hiesige Moniteur enthält Folgendes: „Einige Journale haben das Gerücht verbreitet, daß die Bevollmächtigten des Königs nicht auf offizielle Weise zu der Konferenz in London zugelassen würden. Wir sind ermächtigt, zu erklären, daß die Bevollmächtigten eingeladen worden sind, sich in den Schooß der Konferenz zu begeben, daß sie in derselben in ihrer Eigenschaft als Bevollmächtigte des Königs der Belaiers aufgenommen und mit den Niederländischen Bevollmächtigten auf gleichen Fuß behandelt worden sind.“

Der Independant sagt: „Nach Briefen aus London, die wir gestern erhielten, können wir wiederholen, daß die Akte, welche bestimmt, den Vertrag zwischen Holland und Belgien zu bilden, noch nicht abgefaßt ist. Wir können mit Zuversicht wiederholen, daß die Bestimmungen in Betreff der Schelde und der Schuld noch nicht festgestellt sind.“

Ebensoher, vom 3. August. — Die Königin der Franzosen wird heute in Brüssel erwartet.

Der Minister des Innern hat dem Senat angezeigt, daß die feierliche Taufe des neugeborenen Prinzen am 8. August statt haben werde. Plätze werden für den Senat offen bleiben und Soldaten disponibel seyn, um den Senat zu eskortiren.

Die nach Brüssel zur Taufe des Kronprinzen kommenden Deputationen der Armee, werden aus 6 Generalen, 53 Ober- und 155 Subaltern-Offizieren und 734 Unteroffizieren und Soldaten bestehen.

Gestern hat der König im Palast von Brüssel die Deputation des Senats empfangen. Der Präsident hielt folgende Anrede: „Sire! Der Jubel, womit auf allen Punkten des Königreichs die Geburt des erlaucheten Kindes aufgenommen wurde, welches die Vorzehung den Wünschen Belgiens verliehen hat, muß Ew. Majestät überzeugen, daß die Liebe und Ergebenheit des Volkes stets die festesten Stützen Ihres Thrones seyn werden, jenes Thrones, auf welchem wir, an der Seite eines

nicht minder geliebten als verehrten Monarchen, eine Prinzessin sitzen sehen, deren bescheidene Tugenden dem Glanze der Krone so süße Reize leihen. Die in den Provinzen zerstreuten Mitglieder des Senats, welche Zeugen der allgemeinen Fröhlichkeit waren, fühlten das Bedürfnis, sich zu versammeln, um Ew. Majestät den ganzen Antheil auszudrücken, den Sie an dem glücklichen Ereignisse nehmen, das unsere Unabhängigkeit befestigt und eine der Nation schon so theure Dynastie verewigt. Möchte indessen der junge Prinz, der Gegenstand so vieler Hoffnungen, den Ew. Majestät frühzeitig zur Stütze der öffentlichen Freiheiten zu bilden wissen werden, nie der König Eines von uns seyn! möchte er nur einst jener unserer Kinder seyn!" Der König antwortete im Besentlichen, daß ihm die Glückwünsche des Senats Vergnügen machten, daß er, ergeben den Interessen des Vaterlandes, seinen Sohn in der Liebe unserer Institutionen und in den Gesinnungen eines echten Belgiers erziehen, daß seine ganz nationale Dynastie sich stets mit Belgien identificiren würde. Der König fügte hinzu, er hoffe, der Industrie einen neuen Aufschwung geben zu sehen: er zähle stets auf die Mitwirkung der Nation und ihrer Repräsentanten für Alles, was das öffentliche Wohl und die Aufrechthaltung unserer Unabhängigkeit interessiren könne.

Antwerpen, vom 2. August. — Eines unserer ersten Handelshäuser hat, wie man versichert, die Nachricht erhalten, daß der Vertrag zwischen den fünf Mächten und Holland unterzeichnet sey.

Die Französischen Offiziere, welche durch ihre Regierung abgeesdet waren, um augenblicklich in der Belgischen Armee zu dienen, und namentlich jene des 3ten, hier garnisirenden Regiment, sind auf dreimonatlichen Urlaub mit Genuß des halben Soldes abgereist.

Die Cholera wüthet hier seit einigen Tagen mit mehr Intensität. Die Krankheitsfälle sind zahlreicher und die Sterbefälle häufiger.

D ä n e m a r k.

Kopenhagen, vom 3. August. — Heute um zwei Uhr ward durch Hissung der Flagge auf dem Nikolai-Wachthurm das Signal gegeben, daß das Königl. Dampfschiff im Gesicht sey. Wenige Stunden darauf kam E. Majestät der König an, und wurde mit dem unbeschreiblichsten Jubel von der hinzuströmenden Volksmenge empfangen, welche die Pferde vom Wagen abspannte und den König nach der Residenz hinzog. Am Abend war die Stadt aufs Glänzendste illuminirt.

M i s c e l l e n.

Am Abend des 10. Juli bemerkte man in Berlin eine eigenthümliche Abendhelle. Der Lehrer Meute aus Plessin, im Havellande berichtet, daß er dort in dieser Nacht ein vollständiges Nordlicht beobachtet habe, dessen Strahlen die Sterne des großen Bären erreichten. Das

Meteor glänzte etwa eine halbe Stunde in der ihm eigenthümlichen Pracht. Um 1 Uhr verdeckten es heeraufziehende Wolken.

In Hamburg traf kürzlich das Schiff Syden, Capt. Burd, mit einer Ladung von 30,000 Kisten Thee, 122,000 Bambusstöcken etc. ein. Es ist zwar für 74 Kanonen gebohrt, führt jetzt aber nur 37. Die Besatzung von 85 Mann besteht sämmtlich aus schnurbärtigen Japanesen. Seitdem der Handel nach dem Engl. Ostindien nicht mehr ein Monopol der Compagnie ist, sind in den letzten Jahren verschiedene große Schiffe in Hamburg eingetroffen, deren Besatzung aus Malayen, Chinesen und anderen Eingebornen des östlichen Asiens und der australischen Inseln bestand, doch hatte man noch keine Japanesen in Hamburg gesehen.

Man schreibt aus Geithain vom 3ten August: Gestern ließen sich auf dem Jagdrevier der Stadt eine Menge Störche nieder, die man ohne Uebertreibung auf 6 bis 800 Stück schätzen konnte. Nachdem zwei Stück davon geschossen worden waren, nahmen sie den Weg nach Süden. Da bekanntlich der Zug der Störche erst im Herbst stattfindet, so ist jedensfalls auf ihren heimathlichen Fluren etwas vorgesehen, was sie gestört haben muß.

T o d e s - A n z e i g e n.

Das am 7ten d. M. in Altwasser am Nervenfieber erfolgte Dahinscheiden unserer innigst geliebten ältesten Tochter Clara in dem blühenden Alter von 15 Jahren 9 Monaten zeigen hiermit tief betrübt Freunden und Bekannten ergebenst an

der Gutsbesitzer Matzke nebst Frau.
Sapraschine den 11. August 1833.

Gestern schied mit dem Tageslicht unser erstgebornes theures Kind Anna Clara Margarethe — und eine trübe Nacht brach unserm Leben ein! Es wurde 5 Monate 10 Tage alt und ging heim, still und lieblich — ein Engel! Theilnehmenden Herzen widmen diese Nachricht die tief betrübten Eltern

August Schulz,
Franette Schulz, geb. Müllendorff.
Breslau den 11. August 1833.

In der verflossenen Nacht 11½ Uhr endete mein edles Weib an einem Nervenschlage nach einer zwar zu frühzeitigen, doch schnellen und leichten Entbindung vor einem Sohne, welcher heute Vormittag 8 Uhr der Mutter nachfolgte. Verwandte und Freunde schenkt mir eine stille Thräne Eurer Theilnahme.

Breslau den 12. August 1833.

Ceyer, Justiz-Rath.

Theater = Nachricht.

Dienstag den 13ten, auf Verlangen: Richards Wagners Leben. Lustspiel in 4 Aufzügen. — Hierauf: Die Nasenharmonika. Komische Scene. Musik von Payer.

Mittwoch den 14ten, auf Verlangen: Die Stumme von Portici. Heroische Oper in 5 Akten. Musik von Auber.

In Wilhelm Gottlieb Korn's Buchhandlung, Schweidnitzer Strasse No. 47, ist zu haben:

Claudius, F. C. Dr., neueste vollständige theoretisch-praktische Anleitung zum Whischspiele. 2te bedeutend bereicherte, ergänzte und durchaus verb. Aufl. 16. Wien. br. 20 Sgr.

Desaga, M., deutsche Sprachlehre für Lehrende und Lernende. 6te verm. Aufl. mit einer kurzen Prosa, die von F. H. Bothe. gr. 8. Heidelberg. 15 Sgr.

Engl, P. J., der Mensch im Umgange mit Gott. Ein Gebet- und Erbauungsbuch für katholische Christen. 8te Aufl. Mit einem Kupferstich. 8. Mainz. brosch. 25 Sgr.

Falkmann, Ch. F., stylistisches Elementarbuch, oder erster Cursus der Stylübungen, für Anfänger im schriftlichen Vortrage und zur Selbstbelehrung bestimmt. 3te verbess. u. bedeutend verm. Aufl. 8. Hannover. 15 Sgr.

Frackrock, G., der junge feine Mann von gutem Betragen, oder: Anweisung zum richtigen Benehmen in den höheren Sirkeln. Als Anhang des Tagebuch eines alten Junggesellen. 16. Nordhausen. br. 13 Sgr.

Cornelia.

Taschenbuch für deutsche Frauen, auf das Jahr 1834.

Herausgegeben von A. Schreiber. 12. Heidelberg. Elegant gebd. mit Goldschnitt, in Futteral. 2 Nthlr. 19 Sgr.

Concert - Anzeige.

Freitag den 16ten August wird der Musik-Verein der Studierenden zum Besten der Abgebrannten zu Grottkau

das Weltgericht,

Oratorium von Fr. Schneider

in der Aula Leopoldina aufführen.

Billets à 10 Sgr. sind in den Musikhandlungen der Herren Cranz, Förster und Leuckart, und à 15 Sgr. an der Kasse zu haben.

Einlass um 6 Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende 9 Uhr.

Breslau den 10ten August 1833.

Die Direction des Musik-Vereins der Studierenden. Klingenberg. Lengfeld. Tilgner.

Kunst - Anzeige.

Zum Besten der hiesigen Armen wird heute den 13ten August von der im Prinz von Preußen anwesenden Seiltänzer-Gesellschaft des Jean Paul eine besondere Kunstvorstellung und zwar mit mehreren neuen hier noch nie gezeigten Künsten gegeben. Da dies zum Wohl der Armen geschieht, so bitte ich alle edelsinnigen Menschenfreunde mich bei meinem Unternehmen zu begünstigen. Anfang 5 Uhr.

Jean Paul.

Edictal - Citation.

Auf den Antrag der hiesigen Regierung wird der ausgetretene Rantonist Müllergeselle Georg Friedrich Raschdorf aus Köstchen, Reichenbacher Kreises, welcher sich aus seiner Heimath, ohne Erlaubniß entfernt, und seit dem Jahre 1818 bei den Ranton-Revisionen nicht gemeldet hat, zur Rückkehr in die Königl. Preuß. Lande binnen 3 Monaten hierdurch aufgefordert. Zu seiner Verantwortung hierüber ist ein Termin auf den 13ten September d. J. Vormittags um 11 Uhr vor dem Ober-Landes-Gerichtsrath Herrn Höpner im Parthetenzimmer des Ober-Landes-Gerichts anberaumt worden, worin sich derselbe zu melden hat. Im Untersassungsfall wird angenommen werden, daß er ausgetreten sey, um sich dem Kriegsdienst zu entziehen und auf Confiscation seines gesammten gegenwärtigen, so wie auch des künftig ihm etwa zufallenden Vermögens erkannt werden. Breslau den 17ten April 1833.

Königl. Preuß. Ober-Landes-Gericht von Schlesien.

Edictal - Citation.

Von dem Königl. Stadt-Gericht hiesiger Residenz ist in dem über den auf einen Betrag von 873 Nthlr. 11 Sgr. vorläufig ermittelten und mit einer Schulden-Summe von 9016 Nthlr. belasteten Nachlaß des Uhrmachers Eduard Heymann heut eröffneten erbenschaftlichen Liquidations-Prozesse ein Termin zur Anmeldung und Nachweisung der Ansprüche aller etwaigen unbekanntenen Gläubiger auf den 18ten October c. Vormittags um 11 Uhr vor dem Herrn Ober-Landes-Gerichts-Assessor Klüver angesetzt worden. Diese Gläubiger werden daher hierdurch aufgefordert, sich bis zum Termine schriftlich, in demselben aber persönlich, oder durch gesetzlich zulässige Bevollmächtigte, wozu ihnen beim Mangel der Bekanntschaft die Herren Justiz-Commissarien Müller, Hirschmeyer und Schulze vorgeschlagen werden, zu melden, ihre Forderungen, die Art und das Vorzugsrecht derselben anzugeben, und die etwa vorhandenen schriftlichen Beweismittel beizubringen, demnächst aber die weitere rechtliche Einleitung der Sache zu gewärtigen, wogegen die Ausbleibenden aller ihrer etwaigen Vorrechte verlustig gehen, und mit ihren Forderungen nur an dasjenige, was nach Befriedigung der sich meldenden Gläubiger von der Masse noch übrig bleiben möchte, verwiesen werden.

Breslau den 6ten Juni 1833.

Königl. Stadt-Gericht hiesiger Residenz.

Bekanntmachung.

Das auf der breiten Straße in der Neustadt No. 1566. des Hypotheken-Buchs, neue No. 49. belegene Haus, dem Schuhmacher Adam gehörig, soll im Wege der notwendigen Subhastation verkauft werden. Die gerichtliche Taxe vom Jahre 1833 beträgt nach dem Materialien-Werthe 4762 Rthlr. 2 Sgr. 6 Pf., nach dem Nutzungserträge zu 5 pCt. 6798 Rthlr. und nach dem Durchschnitts-Werthe 5780 Rthlr. 1 Sgr. 3 Pf. Die Bietungs-Termine stehen am 22sten October c., am 23ten December c., am 27sten Februar 1834 Vormittags 11 Uhr vor dem Herrn Justiz-Rath Borewsky im Partheien-Zimmer No. 1. des Königl. Stadt-Gerichts an. Zahlungs- und besitzfähige Kaufstüige werden hierdurch aufgefordert in diesen Terminen zu erscheinen, ihre Gebote zum Protocoll zu erklären und zu gewärtigen, daß der Zuschlag an den Meist- und Bestbietenden, wenn keine gesetzlichen Anstände eintreten, erfolgen wird. Die gerichtliche Taxe kann beim Aushange an der Gerichtsstätte eingesehen werden.

Breslau den 6ten Juni 1833.

Das Königl. Stadtgericht.

Bekanntmachung.

Da sich in dem am 11ten Juli d. J. zum öffentlichen Verkauf des auf der Fischergasse No. 5. in der Nicolai-Vorstadt belegenen, der verehelichten Niemer und deren Tochter gehörigen, nach dem Materialwerthe auf 3634 Rthlr. 6 Pf., nach dem Nutzungserträge zu 5 pCt. auf 3022 Rthlr. 20 Sgr., und nach dem Durchschnittswerthe auf 3328 Rthlr. 10 Sgr. 3 Pf. im Jahre 1832 gerichtlich abgeschätzten Hauses angestandenen letzten Bietungs-Termine, kein annehmlicher Käufer gemeldet hat, so ist hiezu ein neuer Bietungs-Termin auf den 5ten November c. Vormittags um 11 Uhr vor dem Herrn Justizrath Muzel im Partheien-Zimmer des unterzeichneten Stadt-Gerichts angesetzt worden. Zahlungs- und besitzfähige Kaufstüige werden hiermit aufgefordert, in diesem Termine zu erscheinen, und hat der Meist- und Bestbietende, wenn keine gesetzlichen Anstände eintreten, den Zuschlag zu gewärtigen. Die gerichtliche Taxe kann beim Aushange an der Gerichtsstätte eingesehen werden.

Breslau den 16ten Juli 1833.

Königliches Stadt-Gericht hiesiger Residenz.

Öffentliche Vorladung.

In der Gegend der Zollstraße und der sogenannten Söhländerhöhe, Haupt-Zoll-Amts-Bezirk Reichenbach, sind in der Nacht vom 28sten zum 29sten Juni d. J. 1 Centner 20 Pfund baumwollene Waaren angehalten und in Beschlag genommen worden. Da die Einbringer dieser Gegenstände entsprungen, und diese, so wie die Eigenthümer derselben unbekannt sind, so werden dieselben hierdurch öffentlich vorgeladen und angewiesen, a dato innerhalb 4 Wochen und spätestens am 11ten September d. J. sich in dem Königl. Haupt-Zoll-Amte zu Reichenbach zu melden, ihre Eigenthums-Ansprüche an

die in Beschlag genommenen Objecte darzuthun, und sich wegen der gesetzwidrigen Einbringung derselben und dadurch verübten Gefälle-Defraudation zu verantworten, im Fall des Ausbleibens aber zu gewärtigen, daß die Confiscation der in Beschlag genommenen Waaren vollzogen und mit deren Erlös nach Vorschrift der Gesetze werde verfahren werden.

Breslau, den 26. Juli 1833.

Der Geheime Ober-Finanz-Rath und Provinzial-Steuer-Director.

In Vertretung desselben:
der Regierungsrath Wende.

Edictal; Citation.

Zur Anmeldung der Ansprüche der unbekanntem Gläubiger des am 22. November 1831 hieselbst verstorbenen Kaufmanns M. Lewysohn, über dessen Nachlaß der erbshafliche Liquidations-Prozeß eröffnet worden, ist ein Termin auf den 7ten October d. J. Vormittags um 10 Uhr vor dem Herrn Justizrath Thiel anberaumt worden, zu welchem sämmtliche unbekanntem Gläubiger, denen der Justiz-Commissarius Niclowitz zum Mandatario vorgeschlagen wird, vorgeladen werden, unter der Warnung: daß die ausbleibenden Gläubiger aller ihrer etwanigen Vorrechte verlustig erklärt und mit ihren Forderungen nur an dasjenige, was nach Befriedigung der sich meldenden Gläubiger von der Masse noch übrig bleiben möchte, verwiesen werden sollen. Dabei wird bemerkt, daß der ohngefähre Betrag der Activ-Masse sich auf 5539 Rthlr. 15 Sgr. und der der Passiv-Masse auf 2349 Rthlr. 7 Sgr. 8 Pf. beläuft.

Brieg den 31. Mai 1833.

Königl. Preuß. Land- und Stadt-Gericht.

Bekanntmachung.

Nachdem von dem unterzeichneten Gericht auf den Antrag des Realgläubigers Lieutenant Himpf, die notwendige Subhastation des sub No. 390. des Hypotheken-Buchs von Frankenstein belegenen, und auf 4730 Rthlr. nach dem Materialien, so wie 5296 Rthlr. 20 Sgr. nach dem Nutzungserträge abgeschätzten Kaufmann Florian Haukeshaus, und zwar im Wege der Execution zu verfügen befunden worden, so werden besitz- und zahlungsfähige Kaufstüige hierdurch vor- und eingeladen, in den dieserhalb auf den 23ten September, den 21sten November c. und peremptorie den 24sten Januar 1834 Vormittags um 11 Uhr in unserm Amts-Local vor dem Königl. Land- und Stadt-Gerichts-Director und Kreis-Justiz-Rath Herrn Nessel anberaumten Terminen in Person oder durch gerichtlich beglaubigte Vertreter zu erscheinen; sich von denen Kaufsbedingungen zu informiren, ihre Gebote abzugeben und die Adjudication des Fundi zu gewärtigen, im Fall nicht gesetzliche Anstände eine Ausnahme begründen. Frankenstein den 25sten Juni 1833.

Königliches Land- und Stadt-Gericht.

Subhastations- Anzeige.

Das zum Nachlasse des Kaufmann Samuel Abraham Baum gehörige, am Markte hieselbst sub No. 398 belegene und auf 1817 Rthlr. 10 Sgr. gerichtlich abgeschätzte Haus, soll auf Antrag der Erben theilungshalber im Wege der freiwilligen Subhastation verkauft werden. Hierzu haben wir einen einzigen und peremptorischen Licitations-Termin auf den 11. September dieses Jahres Vormittags 10 Uhr anberaumt und laden Besitz- und Zahlungsfähige hierdurch ein, gedachten Tages vor dem ernannten Commissario Herrn Justizrath Berger an unserer Gerichtsstelle zu erscheinen, daselbst ihre Gebote abzugeben und nach eingeholter obervormundschaftlicher Genehmigung den Zuschlag zu gewärtigen, wenn sonst keine gesetzliche Hindernisse entgegenstehen. Schweidnitz den 8. Juli 1833.

Königl. Preuß. Land- und Stadt-Gericht.

Be k a n n t m a c h u n g.

Der Großgärtner Anton Kellert und dessen Braut Anna Rosina Arnold haben mittelst gerichtlichen Ehe- und Erb-Vertrages vom 25ten vorigen Monats die in Weinberg geltende strenge Gemeinschaft der Güter, nicht aber die des Erwerbes, ausgeschlossen, was nach Vorschrift des §. 422. Tit. 1. Thl. II. des allgemeinen Landrechts hierdurch bekannt gemacht wird.

Jauer den 28ten Juli 1833.

Das Gericht der Güter Schlauphoff.

Hausverkauf zu Liegnitz.

Der hiesige Weinkaufmann Herr Konczkowsky ist gesonnen, sein allhier am kleinen Ringe belegenes Eckhaus im Wege der freiwilligen Licitation zu verkaufen. Außer mehreren Alkoven, Kammern und Böden nebst Flur und bedeutendem Hofraum, befinden sich in demselben 23 Stuben. Der größte Theil der Behältnisse und Räume ist jetzt für 563 Rthlr. billig vermietet, und die Wohnung nebst Kammern und Kellern des Besitzers mindestens noch 120 Rthlr. Nethertrag werth. Zur Erwerbung dieses Grundstücks gehört ein Capital von circa 3000 Rthlr. Der übrige Betrag des Kaufgeldes kann gegen ordentliche Zinsenzahlung stehen bleiben. Mit der Leitung dieses Geschäfts beauftragt, habe ich einen Termin auf den dreizehnten September d. J. des Morgens um 10 Uhr anberaumt, und lade Kauflustige zu selbigem in meine Wohnung Goldberger Straße No. 45. hieselbst höflich ein.

Liegnitz den 8ten August 1833.

Zeige, Justiz-Commissarius.

Wir kaufen goldene und silberne Denkmünzen aller Art zu jeder Zeit und bezahlen solche sehr preiswürdig.

Hübner et Sohn,
elne Stiege hoch, No. 32 Ring- und
Hintermarkt (Kränzelmarkt)-Ecke.

J a g d : V e r p a c h t u n g.

Die mit Ende August c. pachtlos werdende Jagd, auf der Feldmark des landschaftlich sequestrirten Gutes Stabelwitz, soll im Wege der öffentlichen Licitation auf anderweite drei Jahre verpachtet werden, und hat Unterzeichneter zu diesem Behufe einen Termin auf den 31sten August c. Nachmittags 4 Uhr in dem herrschaftlichen Schlosse zu Stabelwitz anberaumt, wozu pachtlustige Jagdliebhaber hiermit eingeladen werden.

Gohlau den 6ten August 1833.

Der landschaftliche Curator: W. von Seidlitz.

Brau- und Brennerei-Verpachtung.

Das herrschaftliche Brau- und Branntwein-Orbar nebst Ausschank auf dem landschaftlich sequestrirten Gute Stabelwitz, Breslauer Kreises, wird mit Michaeli d. J. pachtlos und soll wieder auf drei Jahre anderweitig verpachtet werden. Zu diesem Behuf hat Unterzeichneter einen Termin auf den 31sten August c. Nachmittags 2 Uhr in dem herrschaftlichen Schlosse daselbst anberaumt, und werden cautionsfähige Pachtlustige hiermit eingeladen, an diesem Tage zu erscheinen und ihre Gebote abzugeben. Die Pachtbedingungen sind jederzeit im dasigen Wirtschafts-Amte zu erfahren. Gohlau den 6ten August 1833.

Der landschaftliche Curator: W. von Seidlitz.

V e r p a c h t u n g.

Aus Veranlassung wird zur Verpachtung der Jagd von Krickau (nahe bei Namslau) ein zweiter Termin und zwar auf den 22ten August c. des Morgens 10 Uhr in der Beamten-Wohnung daselbst festgesetzt. Punkt 12 Uhr Mittags erfolgt der Zuschlag an den Meistbietenden, und werden spätere Nachgebote nicht angenommen. Die Bedingungen unter denen diese Jagd nur verpachtet wird, werden dem Pachtlustigen bei Beginn dieser Licitation bekannt gemacht werden.

Ein Haus mit 6—7 Morgen Ackerland an Breslau belegen, wird zum Kauf verlangt.

Anfrage- und Adress-Bureau
im alten Rathhause eine Treppe hoch.

A n z e i g e.

Die am Sonnabende in der Zeitung angekündigte Hoffmannsche Kupferschmidt-Werkzeug-Auction auf der Schmiedebrücke No. 53. betrifft den Nachlaß eines verstorbenen Anverwandten gleiches Namens. Um Irrungen zu verhüten verfehle ich nicht, solches meinen werthen Kunden und Gönnern gehorsamst anzuzeigen.

Carl Hoffmann, Kupferschmidtmeister,
Schmiedebrücke No. 4. nahe am Ringe.

Literarische Anzeige.

Bei G. P. Uderholz in Breslau (Ring- und Kränzelmarkt-Ecke) ist angekommen:

Cornelia.

Taschenbuch für deutsche Frauen.
auf das Jahr 1834.
2 Rthlr. 19 Sgr.

Literarische Anzeige.

Bei Eduard Brandenburg in Berlin ist erschienen und bei G. P. Uderholz in Breslau, Ring- und Kränzelmarkt-Ecke, zu erhalten:

Die Preussischen Justizbehörden, deren Personale und Ressort-Verhältnisse im Jahre 1833. (Monat Juli.) Systematisch geordnet nach Provinzen und nach den Dienstverhältnissen sämtlicher Ober- und Untergerichte. (Mit Nachträgen) gr. 8vo sauber geheftet 15 Sgr.

Literarische Anzeige.

In Eduard Brandenburg's Buchhandlung in Berlin ist erschienen und bei S. Sirt in Breslau (Ohlauerstraße) zu haben:

Die Preussischen Justizbehörden,
deren Personale und Ressort-Verhältnisse im
Jahre 1833.

(Monat Juli.) Systematisch geordnet nach Provinzen und nach den Dienstverhältnissen sämtlicher Ober- und Untergerichte. (Mit Nachträgen.) gr. 8vo sauber geb. 15 Sgr.

Anzeige.

Ich zeige hiermit ergebenst an, daß ich von meiner Reise nach Salzbrunn jetzt zurückgekehrt und in den gewöhnlichen Stunden wieder zu sprechen bin.

K. Linderer, Königl. appr. Zahnarzt,
wohnhaft in der Elisabeth-Strasse No. 14.

Unterrichts- und Erziehungs-Anzeige.

Eltern höhern Standes, welche von Gymnasialorten entfernt leben und denen es erwünscht wäre, einen oder mehrere Söhne in dem Alter von 14 bis 17 Jahren zur höchsten Klasse eines Gymnasiums unter solchen Verhältnissen vorbereiten zu lassen, daß mit dem erforderlichen wissenschaftlichen und Sprach-Unterricht zugleich der Seelen eines christlich sittlichen Familienlebens verbunden wäre, kann der Unterzeichnete ein evangel. Predigerhaus in einer lieblichen und gesunden Gebirgsgegend Schlesiens nachweisen, in welchem unter gewissenhafter und einsichtsvoller Leitung des Familienvaters, mit Hilfe geeigneter Lehrer, jener Wunsch volle Befriedigung finden würde. Die Anzahl der Zöglinge des Hauses soll nicht über fünf steigen und der Lehrgang mit Michaeli d. J. beginnen.

H a n e l,

Prorector am Gymnas. Elisabetanum zu Breslau.

Einem hochverehrten Publikum habe ich die Ehre hiermit anzuzeigen, daß ich die in dem Locale des Herrn Bettauer in Schweidnitz bestandene Specerei, Material- und Farbe-Waaren-Handlung übernommen und mit einer vollständig assortirten Taback-Niederlage des Herrn F. A. Held in Breslau, so wie ein Commissions-Lager der zuverlässigen chemischen Zündhölzer des Herrn C. W. Schubert von dort, verbunden, etablirt habe; beide Herren obiger Fabriken haben mich in den Stand gesetzt, für Schweidnitz und die Umgegend zu den festgesetzten Fabrikpreisen zu verkaufen.

Durch eine 20jährige Praxis, welche ich in dem Hause des Herrn Carl Grundmann in Breslau die Ehre hatte mir zu erwerben, glaube ich durch reelle und billige Bedienung mir das Vertrauen meiner gütigen Abnehmer zu verschern.

Schweidnitz im Juli 1833.

G. B. Opitz, am Ringe Nr. 213.

Dem Herrn G. B. Opitz in Schweidnitz habe ich eine Niederlage der beliebtesten Rauch- und Schnupf-Tabacke aus meiner Fabrik übergeben und denselben in den Stand gesetzt, zu den Fabrikpreisen zu verkaufen.

Indem ich mich beehre dies hiermit bekannte zu machen, wünsche ich, daß dieses Etablissement von Seiten des Publikums recht oft in Anspruch genommen werde, wozu die Güte der Fabrikate gewiß beitragen wird.

Breslau.

Ferd. Aug. Held.

Ich habe dem Kaufmann Herrn G. B. Opitz in Schweidnitz ein Commissions-Lager von meinen rühmlichst bekannten zuverlässigen, sowohl einfachen als doppelpelten Zündhölzer eigener Fabrik übergeben, solches zeige ich hiermit zu gütiger Beachtung ergebenst an.

Breslau.

C. W. Schubert, Scheidewasser-Fabrikant,
Neustadt, Kirchstraße No. 5.

Mein Lager sämtlicher Rauch- und Schnupftabacke von Herren W. Erme-ler et Comp. in Berlin

empfehle ich als vollständig sortirt und gewähre bei Abnahme von 10 Pfund und mehr denjenigen Rabatt, zu welchem mich mein Verhältniß zu gedachter Fabrik nur irgend in den Stand setzt.

Ferd. Scholz, Büttnerstraße No. 6.

Für Dekonomen und große Haushaltungen empfiehlt beste grüne Seife in $\frac{1}{32}$ tel Tonne à 17 $\frac{1}{2}$ Sgr. so wie in $\frac{1}{16}$ tel Tonne à 35 Sgr., inclusive Fäßchen, zur geneigten Berücksichtigung

die Fabrik grüner Seife von
J. Cohn & Comp.

Albrechts-Strasse No. 17. zur Stadt Thom.

Zum Beginn der Jagdzeit empfehle ich
Engl. gew. Patent-Schroot aller Nummern Magde-
burger Fabrik in $\frac{1}{4}$ Ctr., Beuteln und 5 Pfl.,
Därten, so wie Fimdbüchsen
zu mögllch billigsten Preisen.
Kerd-Scholk, Büttner-Strasse No. 6.

**Necht französische Normal-Glanzwichse
von P. J. Dubesme in Bordeaux.**

Diese Glanzwichse, ausgezeichnet in ihrer besondern
Güte, indem sie nur aus solchen Zusammensetzungen be-
steht, welche den Erhalt, so wie die Weiche und Ge-
schmeidigkeit des Leders aufs höchst mögllche befördert,
dabei aber auch demselben den schönsten Glanz in tief-
ster Schwärze giebt, nicht aber, wie bei den meisten
Fabrikaten aus Äbenden, das Leder so leicht zerfäbrenden
Säuren besteht, ist für Friedland ganz allein dem Herrn
J. E. L. Wirsieg zum Verkauf in Commission über-
geben worden und bei demselben in Krausen zu $\frac{1}{4}$ Pfd.
à 5 Sgr. und $\frac{1}{8}$ Pfd. à $2\frac{1}{2}$ Sgr. nebst Gebrauchs-
anweisung zu empfangen.

Da nun diese Glanzwichse verdünnt wird und auf
diese Weise gern das 14fache Quantum liefert, so ergibt
sich hieraus, wie man sieht, ein äußerst billiger Preis.

A. E. Wälchen in Reichenbach,
Haupt-Commissionair des Herrn Dubesme
in Bordeaux.

Auf vorstehende Anzeige sich beziehend, empfiehlt diese
echte französische Glanzwichse zur geneigten Abnahme
ganz ergebenst J. E. L. Wirsieg.

Friedland den 6ten August 1833.

**Frischen geräucherten Lachs
empfang mit gestriger Post und offerirt
Carl Fr. Prätorius,
auf der Albrechts-Strasse No. 39 im Schlatius-
schen Hause.**

**Ofen-Cylinder bester Art,
welche die feuchtesten Zimmer in sehr trockene
verwandeln und bei sehr geringem Holzbedarf
sie lange warm erhalten, erhielten so eben und
verkauften sehr wohlfeil**

**Hübner et Sohn,
eine Stiege hoch No 32 Ring- und
Hintermarkt- (Kränzelmarkt-) Ecke.**

*** Chinesische schwarze Tusche ***
für deren Aechtheit und vorzüglich gute Qua-
lité garantirt wird, offerirt

**die Papierhandlung
F. L. Brade,
dem Schweidnitzer Keller gegenüber.**

Diese Zeitung erscheint (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) täglich, im Verlage der Wilhelm Gottlieb
Kornischen Buchhandlung und ist auch auf allen Königl. Postämtern zu haben.

Redakteur: Professor Dr. Kunisch.

O f f e r t e.

So eben erhielt ich eine bedeutende Sendung von
Paquet-Tabacken aus der Fabrik von Wilhelm Ermeler
und Comp. in Berlin, welche ich hiermit per 13 pCt.
Rabatt unter Berechnung der Fabrikpreise zur gütigen
Beachtung bestens empfehle.

**P. L. Bresler,
Nicolaisstraße No. 69 im grünen Kranz.**

S e e g r a s

frisches, trockenes, gereinigtes, ist billigst zu haben bei
F. Frank, Schweidnitzer Straße No. 28.

A n z e i g e.

Im Garten No. 3. und 4. am Wälchen ladet die
Reine clande, wie die kleine und große Mirabellen-
Pflaume den Kenner zum Genuße ein, so auch die
Sommer-Bergamotte und Zimmbirne. Auch kann der
Oeconom die Echinaria asiatica nebst Gold- und Sil-
berhirse reifend sehen sehen.

U n t e r k o m m e n : G e s u c h.

Ein Handlungs-Commis, welcher die nöthigen prak-
tischen Kenntnisse in baumwollenen und linnen'n Ma-
nufaktur-Waaren besitzt, mit guten Zeugnissen versehen,
wünscht unter annehmbaren Bedingungen ein baldiges
Unterkommen. Das Nähere hierüber wird der Kauf-
mann Herr J. Walter Karlsplatz No. 1. die Güte
haben zu ertheilen.

B e r m i e t h u n g.

Eine freundliche Stube vorn heraus Ohlauerstraße ist
diese Michaeli an einen einzelnen Herrn zu vermie-
then; das Nähere beim Herrn Agent Stock, Neu-
markt No. 29.

A n g e k o m m e n e F r e m d e.

In den 3 Weigen: Hr. Becker, Kaufm., von Schwedt.
— In der goldnen Gans: Hr. Baron v. Stangen, Ma-
jor, von Ostpreußen. — Im Laurentkranz: Hr. Brade,
Oberamtmann, von Tschelnitz. — Im blauen Hirsch:
Hr. Martiny, Gutbesitzer, von Krusina; Hr. Lezner, Schul-
Director, von Langensalza; Hr. Geist, Rector, von Rawicz;
Hr. v. Glizynska, von Kutno. — Im goldnen Baum:
Hr. v. Kreyger, Commissionsrath, von Krotoschin; Hr. Pi-
tascki, Assessor, von Posen; Hr. v. Görne, Pokämmerer, von
Liegnitz. — Im goldnen Schwerdt: Hr. Sander, Ober-
amtmann, von Herrnsfeldt. — In 2 goldnen Löwen:
Hr. Galewsky, Kaufmann, von Bittig. In der großen
Stube: Hr. Graf v. Szembek, von Stenianitz; Hr. Kurb,
Apotheker, von Herrnsfeldt. — Im weißen Ross: Herr
Eustleben, Kaufmann, von Stein a. O. — Im gold-
nen Löwen: Hr. Kämmer, Kreis-Secretair, von Gubran.
— Im Privat-Logis: Hr. Guttmann, Gymnasiallehrer,
von Schweidnitz, Taschenstraße No. 5; Hr. Schindler, Guts-
besitzer, von Cichowa, Albrechtsstraße No. 11; Hr. Gutz-
mann, Gutsbesitzer, von Kraschen, Odersstraße No. 24; Herr
Fahl, Kaufmann, von Liegnitz, Keuschestraße No. 64; Herr
Pratich, Justizrath, Hr. Trachmann, Kürstenthums-Gerichts-
Secretair, beide von Krotoschin, Ursulmurgasse No. 1.